



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Lehmbauweise

Stegemann, Rudolf

Dresden, 1921

Lehmbaukurse. Von Direktor Wagner. Hierzu 3 Abbildungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77506)

Abbildungen zu dem Aufsätze: Lehmbackurfe. Von Direktor Wagner,
Sora (N.-L.)
Lehmbackurfe des „Deutschen Ausschusses zur
Förderung der Lehmbackurfe“ in Reich 1920.



Abb. 1: Herstellung der Lehmziegel (Grünlinge).

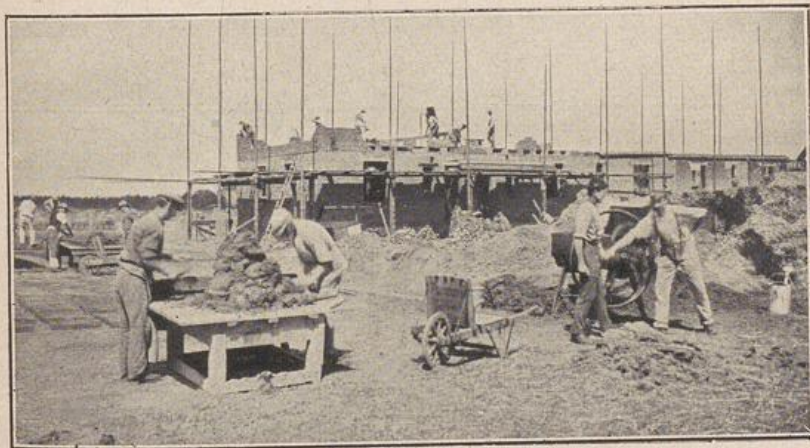


Abb. 2: Das Durcharbeiten des Lehmes.



Abb. 3: Herstellung der Lehmquadern.

Lehmbaufurfe

Von Direktor Wagner, Sorau (N. L.)

(Hierzu 3 Abbildungen)

Die bisherige ausschließliche Behandlung von Fragen rein technischer Natur hat die eigentliche Bedeutung des Lehmbaues etwas verwischt. Alle Darlegungen standen unter dem Eindruck der geringen Bautätigkeit des Jahres 1920. Während im Jahre 1919 mehr Bauten bezuschußt wurden, als Baustoffe vorhanden waren, war man 1920 bei der Vergebung von „zinslosen Reichsdarlehen zur Schaffung neuer Wohnungen“ etwas zurückhaltender. Es sind 1920 weniger Bauten bezuschußt worden, als Baustoffe vorhanden waren. Hierdurch sind die Fehler, die wir im Jahre 1919 allgemein beobachten konnten, vermieden worden. Es war 1919 keine seltene Erscheinung, daß der eine Baulustige die Ziegelsteine und der andere den Kalk besaß. Wieder ein anderer hatte die Dachsteine, und keiner konnte bauen. Da 1920 weniger gebaut wurde, als Baustoffe vorhanden waren, so behielten besonders die Ziegeleien einen Teil ihrer Produktion übrig. Die Folge davon war, daß häufig die Ansicht vertreten wurde: Der Lehmbau ist überwunden, denn es sind reichlich Ziegel vorhanden. Die Vertreter des Lehmbaues legten daher das Schwergewicht auf die Ersparnismöglichkeiten, die der Lehmbau gegenüber dem Ziegelbau mit sich bringt.

Wir wissen, daß gegenwärtig über eine Million Wohnungen fehlen. Der jährliche Neubedarf an Wohnungen betrug vor dem Kriege 200 000 und wird von ersten Sachkennern für die Nachkriegszeit auf mindestens 150 000 geschätzt. Um also den jährlichen Neubedarf an Wohnungen und dazu einen Teil der fehlenden Million Wohnungen herzustellen, müßte die Baustoffproduktion mindestens auf den Stand der Vorkriegszeit gebracht werden. Es steht jedoch fest, daß wir infolge des Versailler Friedensvertrages niemals in der Lage sein werden, die Baustoffindustrie mit der gleichen Menge Kohlen zu beliefern wie vor dem Kriege. Wenn es also nicht gelingt, eine Baumöglichkeit unter sparsamster

Verwendung von Kohle zu schaffen, so kann nur in ganz bescheidenem Umfange gebaut werden. Wie gering die bisherige Bautätigkeit trotz des großen Bedarfs an Wohnungen gewesen ist, wissen wir; denn in der Nachkriegszeit sind bis heute nur etwa 97 000 Bauten in Angriff genommen worden, von denen ein Teil noch gar nicht vollendet ist. Wir wissen aber weiterhin, daß das Wohnungsproblem als ein volkswirtschaftliches Problem aufzufassen ist. Es kann bei der uns durch den Frieden aufgezwungenen wirtschaftlichen Lage nur gelöst werden, wenn die fehlenden Wohnungen in kürzester Zeit dort entstehen, wo künftighin voraussichtlich ein großer Teil unserer Bevölkerung seinen Erwerb suchen muß — auf dem Lande! Es liegt also eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit vor, daß die Bautätigkeit in naher Zeit trotz der finanziellen Schwierigkeiten in größtem Umfang einsetzen muß. Wenn diese erweiterte Bautätigkeit einsetzt, wird der gegenwärtige scheinbare Überfluß an Baustoffen, die zu ihrer Herstellung Kohle erfordern, bald verschwinden, da der Überfluß nicht eine Folge der vergrößerten Produktion, sondern der verringerten Bautätigkeit ist.

Die Bedeutung des Lehmbaues ist meines Erachtens in erster Linie darin zu sehen, daß er uns gestattet, die heute nur beschränkt gegebene Baumöglichkeit technisch beliebig zu erweitern. Wenn durch ihn außerdem noch Ersparnisse erzielt werden können, so ist das eine angenehme Begleiterscheinung, die jedoch die eigentliche Bedeutung des Lehmbaues als erweiterte technische Baumöglichkeit nicht verwischen darf. Erst wenn die unbegrenzte technische Baumöglichkeit gegeben ist, kann daran gegangen werden, die Baumöglichkeit auch finanziell zu erweitern. Bei dem umgekehrten Verfahren hätten wir den Baustoffwucher, den wir 1919 beobachtet haben. Gerade gegenwärtig wird die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Lehmbaues ersichtlich; denn er gestattet uns, durch vermehrte Arbeitsleistung die Rohstoffe zu strecken und dadurch Beschäftigungsmöglichkeit für zahlreiche Erwerbslose zu schaffen. Auch in den anfänglich widerstrebenden Arbeiter- und Handwerkerkreisen beginnt man daher heute schon allmählich zu erkennen, daß die Frage, ob Lehm- oder Ziegelbauweise, im Zusammenhange mit unserer Wirtschaft beurteilt werden muß. Man sieht, daß der Überschuß an ungenützten Arbeitskräften einerseits und die Kohlennot andererseits uns unerbittlich zwingen, unsere Bauwirtschaft umzustellen.

Wenn im Jahre 1920 an zahlreichen Stellen des Deutschen Reiches mehr oder minder umfangreiche Lehm- oder Ziegelbaukurse stattgefunden haben, so waren für die Notwendigkeit solcher Kurse wohl nur vereinzelt die großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte maßgebend. Hauptsächlich war es die außerordentliche Baustoffnot des

Jahres 1919, die bewirkte, daß man sich der bekannten alten Leute entfann, die noch verstanden, mit den Stoffen zu bauen, die überall erreichbar waren. Um einerseits die alten handwerklichen Fähigkeiten zu sammeln und um andererseits auch dem größten Skeptiker am werdenden Hause zu zeigen, daß der vielgeschmähte Lehm- bau bei der nötigen technischen Umsicht einen durchaus brauchbaren Ersatz für die Ziegelbauweise bedeutet, wurde wohl der größte Teil dieser Kurse eingerichtet. Wir müssen bei den Kursen zwei Arten, je nach dem beabsichtigten Zweck, unterscheiden: einmal kürzere Kurse von wenigen Tagen Dauer, die naturgemäß nicht in der Lage waren, Lehm- bauhandwerker heranzubilden, und längere Kurse von mehrwöchiger Dauer, die wenigstens versucht haben, in einem bescheidenen Umfange wieder Lehm- bauhandwerker heranzubilden.

Kürzere Lehrgänge von ein bis höchstens sechs Tagen Dauer sind, soweit bekanntgeworden, in Eckernförde, Haan (Rheinland) Rothenstein (Ostpr.), Stolp (Pommern) und Warnemünde veranstaltet worden. Daneben wurde naturgemäß an zahlreichen Orten anlässlich besonderer Veranstaltungen von Kreisen, die am Baugewerbe interessiert sind, durch besondere Referate auf die Bedeutung des Lehm- baues hingewiesen. Derartige Referate, die sehr zahlreich stattgefunden haben, sind aber nicht als Lehmbau- kurse anzusprechen. Die Veranstalter dieser genannten Lehrgänge waren das Kreisbauamt Eckernförde, der Rheinische Verein für Klein- wohnungswesen, der Heimstättenverband für Ostpreußen, der Kösliner Bezirkswohnungs- kommissar und die Mecklenburgische Land- wirtschaftskammer. Die Lehrgänge fanden in der Weise statt, daß infolge der Kürze der Zeit die Theorie zumeist überwog. Neben- her ging die praktische Ausbildung, die naturgemäß nur einen informatorischen Charakter haben konnte. Die sonst so überaus schwierige Frage der Finanzierung von Lehrgängen war dadurch sehr einfach, daß infolge der kurzen Zeit den Teilnehmern meistens überhaupt keine Entschädigung für die tatsächlich geleistete Arbeit gezahlt wurde. Die Generalunkosten, die durch die Propagierung der Lehrgänge, Vorhalten von Geräten, Bezahlung der Ausbil- denden (Leiter und Lehrarbeiter) usw. immer entstehen, wurden getragen vom Wohlfahrtsministerium, den Provinzen, Regierungen, Kreisen und einzelnen Städten sowie den provinziellen Fürsorge- gesellschaften; auch eine Privatbank, und zwar die Hofbank, hatte sich an der Aufbringung der Kosten beteiligt.

Diese Lehrgänge konnten infolge der Kürze der Zeit natur- gemäß nur eine teilweise Einführung in die Lehm- bautechnik er- reichen. Der Erfolg muß ihnen jedoch zweifelsohne zugesprochen werden, daß sie in hervorragender Weise geeignet waren, den

Lehmbau zu propagieren; denn mehr als jeder theoretische Vortrag wirkt die praktische Betätigung. Nur sie bringt den überzeugenden Beweis, daß die Lehmbautechnik eine Arbeit ist, die auch für den gelernten Bauhandwerker nichts Entwürdigendes hat. Da die hauptsächlichste Bedeutung dieser Kurse die Propagation des Lehmbaues ist, so ist es auch belanglos, daß ein großer Teil ihrer Besucher wenn überhaupt, so höchstens einmal in die Lage kommt, das Gelernte praktisch anzuwenden. Von den zahlreichen kleinen Landwirten, Siedlern und Beamten (hauptsächlich Lehrern), die diese Lehrgänge besucht haben, wird kaum einer mehr als ein Lehmhaus bauen. Wenn sie durch den Kursus jedoch angeregt werden, in ihrer Gegend den Bau auch nur eines Lehmhauses zu veranlassen, so ist der Erfolg trotzdem ein großer; denn wir wissen, daß die beste Werbung für den Lehmbau dann erreicht wird, wenn an möglichst vielen Stellen unseres Vaterlandes Lehmhäuser errichtet werden. Sie haben gehört, wie wahre Völkerwanderungen stattgefunden haben, um das erste Lehmhaus im Mansfelder Kohlenrevier zu besichtigen. Unser erstes in Sorau hergestelltes Lehmhaus wurde anlässlich einer Kleintierausstellung mit „Hausrat-Möbeln“ möbliert und zur Besichtigung freigegeben. Über 4000 auswärtige Besucher sind durch Sorau gegangen, um die Kleintierausstellung, der die umfangreiche Lehrsammlung der Sorauer Lehr- und Versuchsstelle angegliedert war, zu besichtigen. Ein großer Teil der Besucher hat das Lehmhaus gesehen. Unter anderem ist es auch von dem Reichspräsidenten und dem Reichsarbeitsminister besichtigt worden. Jeder Einwurf verschwand in dem Augenblick, wo die Besucher das fertige Haus sahen.

Einen wesentlich anderen Charakter hatten die längeren Lehrgänge von mehrwöchiger Dauer. Sie waren von vornherein darauf eingestellt, nicht nur Propaganda für den Lehmbau zu treiben, sondern, soweit es möglich war, auch altüberlieferte handwerkliche Fertigkeiten einem größeren Kreis von Interessenten wieder zugänglich zu machen. Solche Lehrgänge sind, soweit bekanntgeworden ist, veranstaltet worden in Hagen i. W., Dresden-Reich, in Sorau (N.-L.) und in Zepernick bei Berlin. Als Veranstalter traten auf in Hagen die Westfälische Heimstätte, in Dresden-Reich der Landesauschuß zur Förderung der Lehmbauweise und in Sorau und Zepernick die beiden in Preußen durch das Wohlfahrtsministerium ins Leben gerufenen Lehr- und Versuchsstellen für Naturbauweisen. Während die Lehrgänge in Hagen i. W., die von der Westfälischen Heimstätte finanziert wurden, hauptsächlich dazu dienten, die Kenntnis des Lehmziegelbaues wieder zu verbreiten, was durch die Mitwirkung der vorzüglichen Lipper Ziegelfreier in hervorragender Weise gelang, hatten sich

die anderen Lehrgänge zur Aufgabe gestellt, alle erdenklichen Ersparnismöglichkeiten zur Darstellung zu bringen. Die zur Durchführung einer derartig umfassenden Lehrtätigkeit notwendigen Mittel sind in Sachsen durch das Ministerium des Innern und durch das Landeswohnungsamt, in Preußen durch das Wohlfahrtsministerium aufgebracht worden.

Zweifelsohne haben diese Kurse eine große Anzahl von Fachleuten ausgebildet. Es darf jedoch eine Erscheinung nicht verschwiegen werden, die sich bei diesen Lehrgängen gezeigt hat. Neben Besuchern, die die wirkliche Absicht hatten, durch ihre Mitarbeit etwas Praktisches zu lernen, waren die Kurse auch von einer großen Anzahl Herren, wie Architekten, Baubeamten usw., besucht, die hauptsächlich nur in der Absicht kamen, sich in möglichst großem Umfange über technische Einzelheiten des Lehmbaues zu unterrichten. Die Arbeitsleistung dieser Teilnehmer war nicht nur gering, sondern ihre Anwesenheit brachte allerlei unwirtschaftliche Faktoren mit sich, die den Baubetrieb erheblich störten und dadurch verteuerten. Dieser Uebelstand trat bei den Lehrgängen, die in Sachsen stattfanden, nicht so stark in Erscheinung wie in Preußen. Die Ursache lag darin, daß infolge großzügiger Unterstützung dieser Lehrgänge durch das Ministerium des Innern und durch das Landeswohnungsamt den Teilnehmern ein ausreichender Lohn in Aussicht gestellt werden konnte. Während in Preußen die Teilnehmer nur eine Entschädigung erhielten, die ausreichte, um die Kosten für Unterkunft und Verpflegung während des Lehrganges zu decken, erhielten die Dresdner Teilnehmer einen Stundenlohn von 3 M. und außerdem einen täglichen Zuschuß von 10 M. bzw. 15–25 M. für auswärtige Teilnehmer. Der Erfolg dieser sehr reichlichen Bezahlung, die hinreichend war, den verheirateten Teilnehmern die Weiterführung ihres Haushaltes zu ermöglichen, war der, daß sich sechsmal mehr Teilnehmer meldeten, als zugelassen werden konnten. Es konnte infolgedessen eine sehr sorgfältige Auswahl bei der Zulassung erfolgen.

Die Ausbildung bestand bei sämtlichen Lehrgängen hauptsächlich in der praktischen Mitarbeit. Zu diesem Zweck bildeten immer 3–4 Teilnehmer eine Gruppe, die einem Lehrarbeiter zugewiesen wurde und die, nachdem sie in dem Teilgebiet gründlich ausgebildet war, zu einem anderen Lehrarbeiter weiterging. Daneben fanden auch zumeist außerhalb der Arbeitszeit Vorträge statt, die in der Sorauer Lehrstelle in großzügiger und umfassender Weise veranstaltet wurden. Hier schlossen sich den Vorträgen sogenannte Arbeitsgemeinschaften an, wo in gegenseitiger Aussprache schwebende Fragen geklärt wurden. Die Schüler, die aus allen Teilen Deutschlands zusammengeströmt waren und zum Teil erhebliche Vorkennt-

nisse mitbrachten, beteiligten sich hieran durchweg sehr rege. Die so zusammengetragenen Erfahrungen kamen beiden Theilen, sowohl den Lehrern als auch den Schülern, zugute. Die Besichtigung alter Lehmbauten, insbesondere die Besichtigung der in der Nähe Soraus noch zahlreich vorhandenen alten Lehmschindeldächer, trug ebenfalls erheblich dazu bei, die Lehmbautechnik gründlich zu studieren.

Es ist nunmehr die Frage zu prüfen, ob auch in diesem Jahre eine Lehrtätigkeit notwendig ist. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die kleineren Lehrgänge sich erübrigen werden, da sie einen vornehmlich werbenden Charakter tragen. Wenn man berücksichtigt, daß im vergangenen Jahr allein in Preußen 1600 Lehmhäuser gebaut worden sind, so bilden diese vorhandenen Lehmhäuser die beste Werbung für die Güte der Lehmbauten. Es ist in Wort und Schrift so viel über den Lehmbau verbreitet worden, daß heute jeder unparteiische und ernstlich strebende Fachmann wissen muß, welche Möglichkeiten der Lehmbau bietet. Jeder, der sich mit der Lage unseres Volkes näher befaßt hat, weiß, daß es heute heißt: Entweder wir beginnen in kürzester Zeit eine großzügige Siedlung, oder Deutschland geht wirtschaftlich zugrunde. Die Baustoffnot, die dann zweifelsohne eintritt, sobald in einem größeren Umfange als bisher gebaut werden muß, wird ohnedies schon bewirken, daß der Ruf nach Lehmbauten erschallt. Wenn aber dieser Ruf verstärkt erschallt, wird er gleichzeitig mit dem Ruf nach wirklich ausgebildeten Fachleuten erklingen. Wir müssen danach streben, daß wir in erster Linie unsere berufsmäßigen Bauarbeiter für den Lehmbau interessieren und ihnen die nötigen Kenntnisse vermitteln; denn sie sind dann in erster Linie dazu berufen, bei der Errichtung von Siedlungen mitzuwirken.

Es wird deswegen nach wie vor notwendig sein, daß für wirkliche Fachleute eine umfassende und gründliche Ausbildungsmöglichkeit vorhanden ist. Wenn auch die aufzubringenden Kosten für die Ausbildung solcher Fachleute nicht unerheblich sind, so muß berücksichtigt werden, was für Werte verlorengehen können, wenn Lehmbauten ohne Hinzuziehung ausgebildeter Fachleute begonnen werden. Wir haben festgestellt, daß alle aufgetretenen Schäden ihre Ursache in der mangelnden Beherrschung der Technik haben. Selbst wenn die Ausbildung eines solchen Mannes für die Zukunft bis zu 2500 M. kosten würde, so spielt dieser Kostenaufwand keine Rolle im Vergleich zu dem, was dieser ausgebildete Mann an Schäden verhüten kann. Wert zu legen ist jedoch darauf, daß die für die Ausbildung des Mannes aufgewendeten Mittel in größtem Umfange der Allgemeinheit wieder zugute kommen. Wir dürfen daher nicht mehr mit öffentlichen Mitteln Siedler ausbilden, die im allgemeinen den Lehrgang

nur dazu benutzen wollen, um sich über die Güte des Lehm-
baues ein klares Bild zu verschaffen. Auszubilden sind nur Leute,
die den Lehmbau späterhin gewerbsmäßig betreiben wollen, also
vornehmlich Bauhandwerker und Bauarbeiter.

In Preußen bereitet die Weiterführung dieser größeren Lehr-
gänge insofern Schwierigkeiten, als die dem Wohlfahrtsministerium
voraussichtlich zur Verfügung stehenden Mittel so gering sind,
daß sie gerade ausreichen werden, um einige Beratungsstellen
zu finanzieren. Hier dürfte meines Erachtens in erster Linie auch
das Reich berufen sein, die notwendigen Mittel bereitzustellen;
denn die Frage der Verwendung von Naturbaustoffen ist heute
eine Angelegenheit, die vornehmlich das Reich betrifft. Presse-
nachrichten zufolge hat im Reichsausschuß für Wohnungswesen
Einmütigkeit darüber bestanden, daß von der Mietsteuer ein
Betrag abgezweigt werden soll, um die nicht mehr zeitgemäßen
Bauweisen zu verbessern. Hoffen wir, daß von diesem Betrage
ein Teil verfügbar wird, der ausreichend ist, um an wenigen,
besonders geeigneten Stellen die Möglichkeit zu geben, wirkliche
Fachleute auszubilden, die dann in hervorragender Weise berufen
sind, an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten!

Aussprache zum Vortrag Wagner: „Lehmbaufurse.“

Die umfassende Aussprache, welche sich auch an diesen Vortrag angeschlossen,
ergab von allen Seiten den dringenden Wunsch, daß man Lehmbaufurse
unbedingt noch fortsetzen möchte. Alle Aufklärung durch Wort und Schrift
könnte nicht die Wirkung für die Einführung des Lehmbaues haben wie
die praktische Arbeit auf der Baustelle. Vor allem wird es darauf ankommen,
auf diesem Wege nicht nur eine entsprechende Anzahl von Bauarbeitern
heranzubilden, sondern auch vor allem gerade das Unternehmertum wieder
heranzuziehen. Es liegt auf der Hand, daß der Bauunternehmer vor allem
deshalb nicht an den Lehmbau herangehen will, weil ihm hierfür einfach
die Grundlagen für eine klare Kalkulation noch fehlen. Hat er erst einmal
auf Kursen Gelegenheit gehabt, sich in die ganze Materie zu vertiefen, so
wird er auch ohne weiteres die Möglichkeit haben, den Lehmbau nach der
rechnerischen Seite hin klarer zu beurteilen. Für den Lehmbau selbst ist aber
die Mitarbeit der Bauunternehmer von allergrößter Bedeutung. Es darf
nicht vergessen werden, daß man heute infolge des Widerstandes des Unter-
nehmertums noch allzusehr auf Selbsthilfe innerhalb der bauenden Siedlungs-
genossenschaften angewiesen ist. Hierin liegt aber, was ohne weiteres zu-
gegeben werden muß, eine Gefahrenquelle für den Lehmbau verborgen,
da selbstverständlich bei einer derartigen Durchführung von Bauten nicht